Dem Kunstmaler Bernhard Schneider-Blumberg zum Gedächtnis 1881–1981

Im Besitz der Gemeinde Blumberg befindet sich ein Ölbild mit dem Titel »Randendorf«. Mit feinen Linien, fast wie mit dem Silberstift gezeichnet, baut sich die karge Landschaft des Randen in lang ausgezogenen Horizontalen in die Höhe und wird von einem bergenden Dörfchen bekrönt, der Heimat des Künstlers, des akademischen Malers Bernhard Schneider-Blumberg, der hier vor hundert Jahren, am 17. Mai 1881 geboren wurde. – Ein anderes Ölbild des gleichen Malers zeigt das Porträt eines älteren Mannes, des Vaters des Künstlers, in Art und Aussehen eines Dürerschen Apostelkopfes, wie sie auch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vielfach auf den Bildern der Maler biblischer Geschichten zu sehen waren, etwa bei Fritz von Uhde.

Mit diesen zwei Bildern sind zugleich auch die Hauptschaffensgebiete Schneider-Blumbergs, Landschaft und Porträt, umrissen. Seit 1919 auf der Insel Reichenau ansässig, war er lange Jahre der führende Porträtmaler im Bodenseeraum, dem er sich auch als Landschafter vorwiegend widmete.

Es ist eigentümlich, daß wir jetzt in den achtziger Jahren so viele Gedenktage hundertjähriger Maler begehen. Es ist wohl ein Zeichen dafür, daß nach der Reichsgründung 1871 die Kunstakademien der einzelnen deutschen Länder unter der Förderung ihrer Landesfürsten großen Aufschwung nahmen, zugleich aber auch einen Kanon dessen festlegten, was in der Kunst gelten sollte. Für das damalige Großherzogtum Baden war die Kunstakademie Karlsruhe maßgebend, die das Glück hatte, um die Jahrhundertwende einen Hans Thoma an maßgebender Stelle zu sehen. Er prägte eine ganze malende Generation, nicht zuletzt neben anderen Lehrern, auch Bernhard Schneider-Blumberg. Es wurden ihm dort keine stilistischen Fesseln angelegt; jedoch wurde er mit einem präzisen malerischen Handwerkszeug ausgestattet, das er während eines langen Malerlebens – er starb 1956 – in eigener Weise entfaltete. Zeitgemäß gehört er auch jener Künstlergeneration an, die durch zwei Weltkriege ging, verschollen blieb, oder in Vergessenheit geriet; erst jetzt, bei einem Hang zur Nostalgie, kommen sie wieder ans Licht, nimmt sich die Öffentlichkeit ihrer an, bewegen sie die Federn von Kunstkritikern und Kunsthistorikern.

Bei solcher Überlieferungslage ist die Hinterlassung einer Selbstbiographie von besonderer Bedeutung. Unter dem Titel »Meine Wege zur Kunstbetätigung« gibt es für den Lebens- und Entwicklungsgang Bernhard Schneider-Blumbergs als Hauptquelle die von ihm in einem maschinengeschriebenen Exemplar hinterlassene Selbstbiographie, mit ausgesuchten Schwarz-Weiß-Fotos seiner Bilder angereichert. Es ist dies, auch im weiteren kunsthistorischen Umkreis, ein Dokument von allgemeiner Bedeutung, der seltene Glücksfall eines vollständigen Kunst- und Lebenszeugnisses aus eigener Hand. Der Band wurde, so das Vorwort, nach Vollendung seines 60. Lebensjahres von ihm niedergeschrieben und von Jahr zu Jahr weitergeführt (bis 1954, zwei Jahre vor seinem Tode). Wir erfahren darin viel über den Werdegang eines jungen Malers, über seine Schwierigkeiten, seine ersten Erfolge. Der ganze Kunstbetrieb Karlsruhes in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg wird in typischer Weise lebendig. Nach dem ersten Weltkrieg begleiten wir den Existenzaufbau eines »Nur«-Malers auf der Insel Reichenau, der es erst in späten Jahren zu einem eigenen Häuschen bringt. Wir erleben vor allem auch die schwere Zeit nach dem zweiten Weltkrieg auf der Insel; aber auch der ganze westliche Bodensee mit seinen Uferlandschaften, mit seinen Menschen wird uns lebendig vor Augen gestellt; nicht einmal die klassische Italienreise fehlt. – Darüber hinaus gibt der Maler eine Analyse von der Existenz eines Kunstschaffenden in unserer Zeit, besichtigt kritisch sein Publikum, den Kunstmarkt, die Ausstellungen. Wir erfahren aber auch viele Einzelheiten über das Entstehen seiner Arbeiten, über seine Auftraggeber. Ist vieles daran auch zeitgebunden, so ist es im kunsthistorischen Bereich zugleich auch immer von zeittypischem Wert.

Wollte man versuchen, die Kunst Schneider-Blumbergs auf einen stilistischen Nenner zu bringen, so stellen sich dem die unausbleiblichen Wandlungen langer Schaffensperioden in einer an Kunststilen überheizten Epoche entgegen. Beginnt man mit der Hauptgruppe, den Porträts, könnte man als Spannweite etwa das Bild von »Musikdirektor Stengele« zitieren, das pastos im Hell-Dunkel niederländischen Genres gemalt ist, es trägt Spuren akademischen Malens. Auf der anderen Seite dann das »Selbstbildnis« des etwa 50-jährigen Malers, ein Bild der Reife mit klaren, kritischen Augen, sparsamen Konturen, symbolisierend eine Alterskrönung durch den Tod im Hintergrund. Dazu noch das Bild der »Dame in Rot«, ein schlankes elegantes Stück Malerei im unterkühlten Stil der 30iger Jahre. Klar ist festzustellen, daß der Porträtist sich keiner Auseinandersetzung mit der gemalten Person entzieht, nicht nur mit dem Gewissen des Künstlers, auch in der Realität, wir hören von Reaktionen der Auftraggeber, die sich mit ihrem »zweiten Ich« zurechtfinden, sich neu entdecken müssen. Dabei kommt es letzten Endes auf einer realistischen Basis zu feiner Psychologisierung, die im Menschenbild die eigene Prägung achtet.

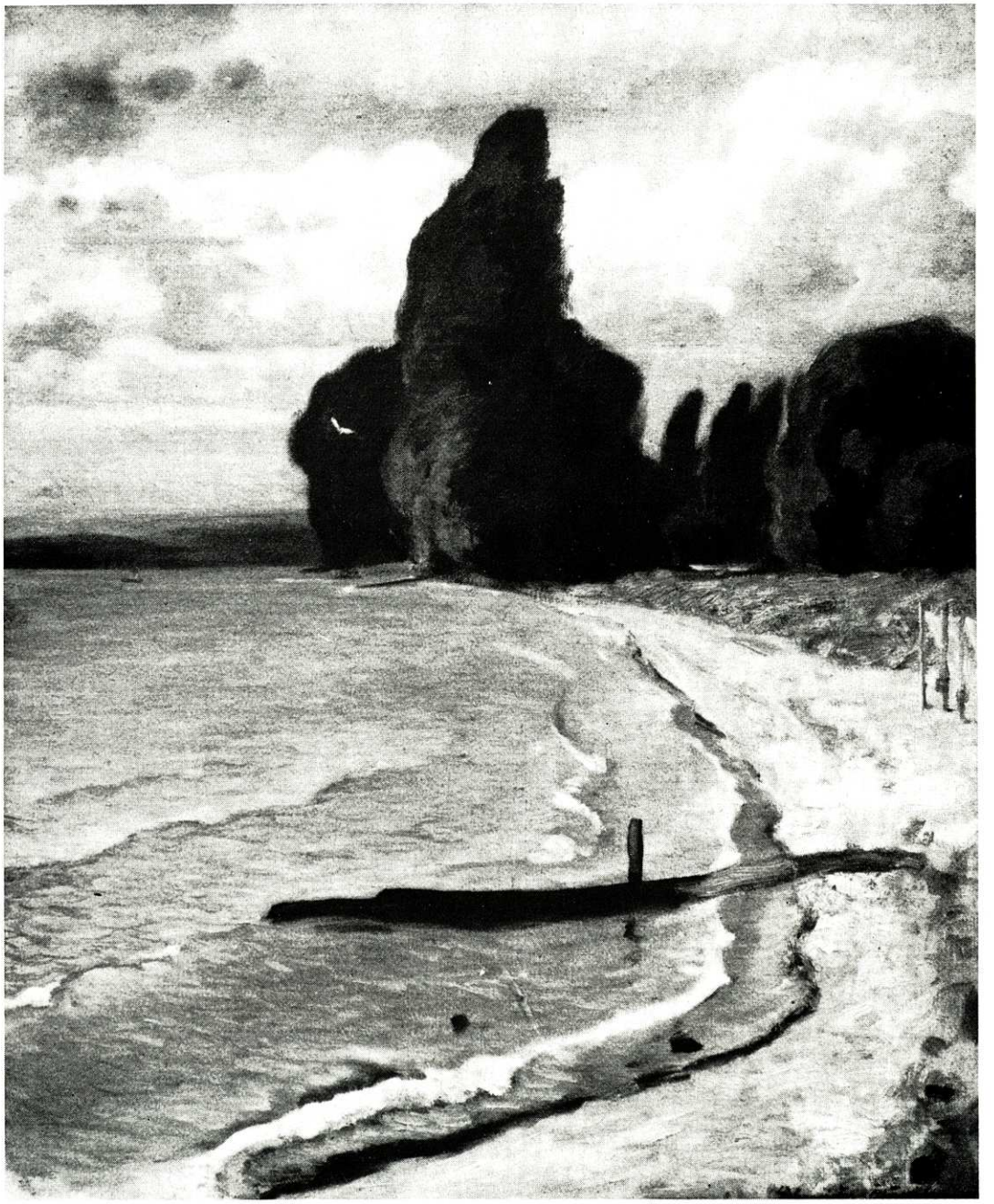
Beim Landschafter Schneider-Blumberg liegt die Ausgangsbasis in seiner Karlsruher Zeit. Wir erkennen den Grundbestand Thomaschen Vorgehens: die Landschaft realistisch zu sehen, sie naiv zu reduzieren, um sie endlich psychisch beseelt neu aufzubauen. Hier nun fügt der »Schüler« ein vielstufiges Kolorit hinzu unter Einhaltung einer farblichen Ausgewogenheit bei jedem Bild. Der Mensch wird in seinen Landschaften kaum einmal als Staffage eingefügt, es sei denn, er malt einen Menschen als Ausdruck seiner Landschaft und Umgebung; schönstes Beispiel dafür der »Fischer am See«, die Ganzfigur eines Reichenauer Fischers mit allen Attributen seiner Existenz in bestechender grüngrauer Tempera.

Selbstbildnis

Soll denn schließlich eine Formel gefunden werden, so kann man von einem beseelten Realismus sprechen, angereichert mit den Zügen einer neuen Romantik, wobei »Romantik« für emotionale Züge im Bild stehen mag, der »Realismus« die klar verständliche Wiedergabe des Gegenstandes ausmacht. – Die Stilepochen auf den Hauptstraßen der Kunst sind gegenüber dem persönlichen Wechsel der Mittel, dem Fortschreiten im eigenen Bereich nur wie Wolken und Tageszeiten des Lichtes auf einer in sich ruhenden Landschaft anzusehen. Zwei Beispiele mögen auch hier mögliche Spannweiten belegen: das »Fischerhaus Niederzell« mit einer bis ans Abstrakte grenzenden Zurücknahme der Farben und Details, dann, wie aus anderer Hand, »Westwind auf Reichenau«, ein Bild von dynamischer Kraft und Bewegung.

Die Frau des Künstlers

Nach 1919, dem Jahr seiner Niederlassung auf der Insel, hat ihn der See nicht mehr losgelassen. Er variiert immer wieder die Nahtstelle zwischen Land und Wasser, die das Kennzeichen der Reichenauer Landschaft ist. – Er war ein rastloser Arbeiter, immer mit dem Skizzenbuch unterwegs, niemals ein anderes Medium zwischen sich und dem Motiv zulassend. Hierin mag auch das deutliche Fehlen reproduzierender Grafik seinen Grund haben. Er war noch einer jener Maler der »alten Schule«, die mit Staffelei, Dreibein und Palette im Freien saßen, ein »Pleinairist«, wie man kunsthistorisch sagen würde. Die Anlage dazu liegt aber nicht hinter jenem Kunstwort, sondern ist bedingt durch das Urerlebnis seiner Kindheit: der tägliche lange Schulweg vom väterlichen Hof ins Schuldorf Fützen: »Mit Freuden erinnere ich mich an jene

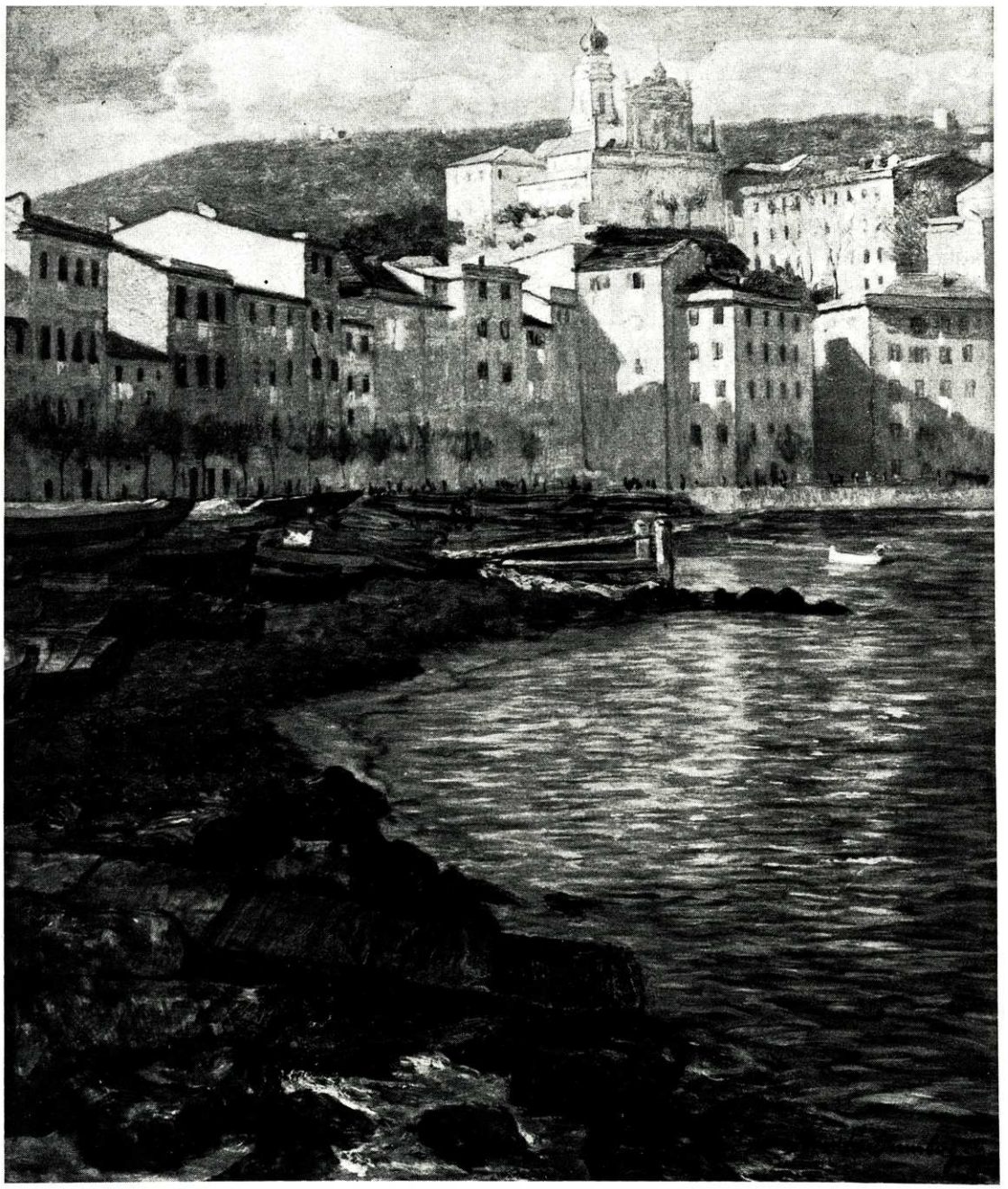


Westwind auf Reichenau

Jahre, die mich so naturverbunden machten. . . wenn ich als »Hohen-Randen-Bübli« Tag für Tag den romantischen Weg zur Schule gegangen bin. . .«

Ein zweiter entscheidender Bildungszug wurde durch die handwerkliche Lehre des Dekorationsmalers angelegt, die der bäuerlichen Eltern- und Umwelt als denkbarer Weg zu dem schwer vorstellbaren Malerberuf galt. Nach Lehr- und Wanderjahren erfolgte schließlich der Eintritt in die Kunstgewerbeschule Karlsruhe, die Vorstufe zur akademischen Laufbahn. Als wirtschaftlicher Hintergrund bleibt die Tätigkeit als Dekorationsmaler während der Studienzeit immer bestehen.

Daraus sind mehr oder weniger direkt, die Aufträge zur Kirchenmalerei hervorgegangen, denn der Ruf



Santa Margherita

des jungen talentierten Malers breitete sich schnell aus. – Der erste dekorativ-bildliche Auftrag kam von der Fa. Haag in Karlsruhe für die evangelische Kirche in Hockenheim bei Mannheim; später kamen Rüppur und Pfullendorf hinzu. Diese Arbeiten sind noch nicht in ihrer thematischen und stilistischen Substanz untersucht. Hier bedarf es der Nacharbeit für das Oeuvre. – Näher liegen uns andere Arbeiten für die Kunst am Bau: das Fresko auf der »Kaiserpfalz«, einem Hotel auf der Reichenau mit dem kaiserlichen Reiter; im höheren Alter das Sgraffito des Bischofs an der Ratoldusschule in Radolfzell.

Heutiger Zeit im Stoff ferner liegend, spielen mythisch-mystische Arbeiten noch eine Rolle, Gemälde voller Gestalten aus der antiken Götter- und Sagenwelt (»Luna und Endymion« als Beispiel). Frei gestaltete

symbolische Vorgänge, teils in figurenreichen Tableaus, teils in Bildern voller Licht und Weite fallen in diese Serie; alles ist darin in sehr zarten, ja bisweilen süßlichen Farben gemalt. Hierfür sei die »Brücke ins Unendliche« zitiert, einer lichten Architektur vor einem verzweifelt nach oben strebenden, dunklen Menschenknäuel. Er hat diese auf Fidus und Runge anspielenden Arbeiten sogar in Mappen herausgebracht, hat sie mit Texten versehen, in denen von ferne anthroposophische Motive anklingen.

Die Überlieferungsgrundlage der Bilder Bernhard Schneider-Blumbergs ist verhältnismäßig günstig. Als professioneller Kunstmaler war er auf die Veräußerung seiner Arbeiten angewiesen, um den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu sichern, eine Sorge, die mannigfach auch in seiner Selbstbiographie zu finden ist. So sind die Bilder während eines unermüdlichen Schaffensprozesses in alle Welt hinausgegangen, sind weit verstreut im Privatbesitz, auch in den Galerien des Landes. Sie waren häufig auf Ausstellungen im näheren Umland zu sehen, darüber hinaus an so bedeutenden Orten wie Paris und der Ausstellung im Münchener Glaspalast 1913. Er hat sehr penibel über den Verbleib seiner Bilder Buch geführt, besonders für die Porträts liegen genaue Listen der Auftraggeber vor. Schneider-Blumberg war dabei kein Serienhersteller, kein Kopist seiner selbst. Seine Arbeiten sind alle individuelle, unverwechselbare Unikate, die in der Zahl von rund 1500 Arbeiten nachweisbar sind.

Und doch wäre bei aller Nachweisbarkeit nur ein Listen-Oeuvre vorhanden, hätte seine Tochter Laetitia Schneider-Blumberg nicht einen repräsentativen Bestand seines Schaffens sorglich im Malerhaus auf der Reichenau gehütet. Aus diesem Bildererbe wurden im Zusammenwirken mit dem Konstanzer Kunstverein die Bilder für die Gedächtnisausstellung 1981 in der Villa Prym ausgewählt, wobei auch zwei Bilder aus dem Besitz des Sohnes, Herrn Hatto Schneider-Blumbergs, beigesteuert wurden (»Alter Handwerker« und »Strategen«). Der Querschnitt, der so zustande kam, kann als repräsentativ bezeichnet werden.

Alle Beschreibungen des Wirkens eines Malers können das Erlebnis seiner Bilder nicht ersetzen, Betrachten geht hier über Betrachtung. Wie Bernhard Schneider-Blumberg seine Kunst selber gesehen hat, mag diesen Essay beschließen:

»Euch, meine Lieben, gab ich all das Niedergelegte in eure sorglichen Hände. Möge euch all mein Erlebtes und Geschaffenes vermitteln, daß die Mühen nicht umsonst waren. Mein Ziel war, die Wunder der Schöpfung beseelten Auges zu sehen und durch die Kunst zu erfassen«. Herbert Schläger

Mit freundlicher Erlaubnis des Kunstvereins Konstanz (Dr. Ulrich Leiner) dem Katalog der Gedächtnisausstellung 1981 entnommen.

Feierlichkeiten bei Eröffnung der Eisenbahnlinie Waldshut–Konstanz

Konstanz, den 29. Mai 1863

Der Amtsvorstand an die Ortsvorstände in Allmannsdorf, Dingelsdorf, Reichenau und Allensbach.

Die Feierlichkeiten bei obiger Bahneröffnung beginnen am Samstag, dem 13. Juni. Zu diesem Zwecke wird auch an diesem Tage die Aufstellung einer großen Anzahl von Schiffen auf dem Bodensee oberhalb der Rheinbrücke veranstaltet, welche eine Flotille darstellend den Ankommenden hohen Festgästen, worunter SKH der Großherzog, die Herren Minister und Ehrengäste aus Karlsruhe, Basel sich befinden werden, ein belebtes Bild vom Bodensee darbieten soll.

Die Aufstellung der Schiffe hat in der Weise zu geschehen, daß zunächst oberhalb der Rheinbrücke die Ruderschiffe, Gondeln, in etwas weiterer Entfernung die Dampfboote und im Hintergrund die Segelschiffe sich zu bewegen haben.

Der Ortsvorstand erhält den Auftrag, die Anordnung zu treffen, daß sich die sämtlichen dortigen Schiffsbesitzer mit ihren Fahrzeugen – die Ruderschiffe und Gondeln geeignet verziert – zu der gedachten Aufstellung schon längstens bis 2.00 Uhr nachmittags am 13. Juni eintreffen. Es wird bemerkt, daß der Festzug um 3.00 Uhr nachmittags hier ankommen wird. Die Schiffe haben so lange hier zu verbleiben, bis SKH der Großherzog nach dem Festessen etwa 6.00 Uhr abends, während welchem die Schiffsleute eine Erfrischung zu sich nehmen können, nach der Insel Mainau zurückkehren wird, wo sodann die Fahrzeuge sich eine Strecke in den See hinein zu bewegen haben. Hierauf kehren die Schiffe nach Hause zurück.

Konstanz, den 8. Juni 1863

An die Bürgermeisterämter Allensbach, Markelfingen und Reichenau.

Bei der am 13. stattfindenden Eröffnung der Eisenbahn zwischen Konstanz und Waldshut wird der Festzug in Markelfingen um 2.05 Uhr, in Allensbach 2.18 Uhr, in Reichenau 2.30 Uhr eintreten und sich jeweils 5 Min. aufhalten. Es hat sich dort deshalb der Gemeinderat und die Ausschüsse etwa eine 1/4 Stunde vor der angegebenen Zeit am Stadionshaus zu versammeln und SKH den Großherzog der mit dem Festzug kommt feierlich zu begrüßen.

Reichenau, den 6. Juni 1863

Fischermeister Koch an das Bezirksamt in Konstanz teilt dem Amtsvorstand mit, daß er sich ein sogenanntes Jagdschiff (Schnellschiff) mit 12 Mann besorgt habe, das bei den Festlichkeiten auf dem See teil-